

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 25: Sängerfest-Nummer

Artikel: Der Frosch und das Känguruh
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Frosch und das Känguru
 Es sprach der Frosch zum Känguru:
 „Was für ein Untier bist denn du?
 So etwas hab' ich nie gesehn,
 Du kannst kaum geben und nicht stehn,
 Und bist doch, wie mir scheint, so halb
 Ein Esel oder gar ein Kalb...
 Iwar sah ich solche niemals hüpfen.
 Und also ihren Sitzteil hüpfen.
 Du suchst es wohl in diesen Sachen
 Uns wackern Fröschen nachzumachen,
 Drum fühl' ich mich als Frosch betupft —
 Man ist doch grün, sofern man hüpfst.“

Das Känguru den Boden droß
 Mit seinem Schweif und sprach zum Frosch:
 „Wir haben eignen Stand und Namen
 Und brauchen niemand nachzuahmen.
 Jemand verdächt'gen, ist nicht schwer...
 Wir hüpfen schon von Alters her
 Und hüpfen halt im braunen Pelz
 Und fragen nicht erst lang: Gefällt's?“

„s ist unerhört, s ist frech und kühn,
 Denn wenn man hüpfst, so hüpfst man grün,
 Das ist nun einmal Fachmannspflicht,
 Das Heupferd hüpfst auch anders nicht.“

„Ob grün, ob braun, ob Haut, ob Fell —
 Ich denk, kommt man nur von der Stell;
 Ist möglichst imposant der Sprung,
 So tut man seiner Pflicht gemug.
 Ich pfeif auf Farbe und auf Stil,
 Kommt man nur ans gewünschte Ziel..
 Und dann hüpf ich, das Känguru,
 Noch stets so elegant wie du!“

„Ja, hat sich was, mit Eleganz!
 Du Plumptier mit dem busch'gen Schwanz!
 Laß uns doch sehn zu dieser Frist,
 Ob mein Gehüpft nicht schöner ist?
 Komm, laß uns springen insgemein,
 Der Grashüpft soll der Richter sein.“

So sprangen sie denn um die Wette.
 Der Frosch nach strenger Etikette,
 Das Känguru so ungefähr
 Mit langem Sprung die Kreuz und Quer..
 Bis endlich — ei mit Haut und Haar,
 Das Fröschelein ganz verschwunden war.

Jedoch als jetzt das Känguru
 Von neuem hob den Krallenstuh,
 Da lag darunter ganz zerstückt
 Der Frosch — zu einem Brei zerdrückt —
 Zerquetscht vom Kopf bis zu den Zehn..
 Nicht elegant mehr anzusehn.

Der Grashüpft aber sprach sofort
 Das große, kluge, weise Wort:
 „Der Frosch ist tot — darum hast du
 Den Sieg gewonnen, Känguru...“

De mortuis nihil nisi bene,
 Aus toten Enten werden Schwäne —
 Doch besser scheint sichs abzutragen,
 Lebend'gen Freudliches zu sagen,
 Sie finden's immer annehmbar,
 Und sei es zehnmal auch nicht wahr".
 Nachdem er schnell gesprochen das,
 Verschwand der Hüpfen in dem Gras.

Da sprach zu sich das Känguru:
 „Nichts hüpfst so wunderbar wie du!“

Emil Hügli

*

Spielball Mensch

Örlich und feige ist's, den Ball zu schänden,
 der ungleich vor der Spieler kühlen Händen
 geworfen fliegt, fällt oder rollt,
 nicht wollend selbst, von fremder Kraft gewollt.

Staunt ob des Balles ihr, der sicher flog?
 Dem bessern Spieler sei das Lob bechieden!
 Wohl dem, den nicht die Hand, die warf, betrog:
 Das Spiel vorzeitig aufgab, unentschieden.

Robert Jakob Lang

*

Stadttheater-Lotteriezziehung

Stadttheaterlotterie —
 Zürich ganz von Sinnen —
 Ausverkauftes Haus, wie nie —
 Jeder will gewinnen;
 Drängen, Schwiken, Sprachgemirr —
 Damen neueste Mode —
 Polizei — man drückt sich schier
 Um den Platz zu Tode;
 Vorhang — Stille — Glückesrad —
 Schrilles Glockenzeichen —
 Waisenknafe schon parat —
 Läufende erbleichen;

Räderschwirren — Nummernruf —
 Rasches Kontrollieren —
 Seufzer hörbar — Ach! und Uff! —
 Stilles Abstrahieren;

Großes Los zum Teufel — O! —
 Also dreißigtausend! —
 Wink des Impresario —
 Glückesrad dreht sich sausend;
 Nir und nir und wieder nir —
 's ist zum Teufel holen —
 Zeit und Hoffnung schwinden fir
 Auf behenden Sohlen;

Letzte Drehung! — Auch verpafft! —
 Durstgequält der Rachen —
 Glücksgöttin laumhaft —
 Leider nichts zu machen;

Zwanzig Franken gingen druff —
 Doch Humor erhalten:
 Abendschoppen — stiller Suff —
 Alles bleibt beim Alten!

Dazi

Heimkehr von Sempach

Zu Sempach in der Hütte
 fährt manche volle Bitte
 zu Bern und Gott empor;
 von allem Edeln — Schönen
 die Bass und Geigen tönen
 und Heldenstimmenchor.

Doch abends schießen Beines
 ziehn' sie voll süßen Weines,
 besiegt zur Stadt zurück.

Die Heldenbrust voll Minne,
 den Hut auf schiefer Zinne
 mit weinbelaubtem Blick. —

Studentenschaft und Krieger
 sind selten große Sieger
 wo es zu trinken gibt.

Linden

*

Lieber Nebelspalter!

Ein Schriftsteller bat einen Kollegen,
 ihm ein Buch zu leihen. Der Kollege
 sprach: „Ausgeschlossen, mein Lieber, ich
 weiß, wie meine Bibliothek zu Stande
 gekommen ist!“

R. Gy. —

Der Rhein

Die „Tribune de Genève“, ein Blatt, das
 objektiv und vorurteilslos immer dann ist, wenn es
 ihm gerade paßt, andernfalls sich aber aus kleineren
 und größeren Ungenauigkeiten in der Berichterstattung
 nicht sehr viel macht, hat sich dieser Tage mit
 dem neuen „Nebelspalter“ beschäftigt und es uns
 recht übel genommen, daß wir die Luftverbindung
 Paris-Lausanne in einem Bild, das sehr viel Ver-
 ständnis gefunden hat, verewigt haben. Wie bei
 Mitmenschen der untern Stufen, offenbart sich auch
 bei der Genfer Tribune, wenn sie erregt ist, daß
 sie einen schlechten Schulfach auf dem Rücken trägt.
 Das geht bei ihr so weit, daß sie sogar ihre schlechten
 geographischen Kenntnisse ausplaudert und uns eine
 „Zeitschrift jenseits des Rheins“ nennt. Das könnte
 natürlich auch als Gemeinheit gedacht sein. Wir
 sind menschlichen Schwächen durchaus zugänglich
 und wollen zu Ehren der Genfer Tribune annehmen,
 daß sie nicht so gemein ist, uns falschen Verdächti-
 gungen auszusezen. Wir nehmen zu Ehren der
 Genfer Kollegin lieber an, daß sie so bodenlos
 dumm ist, daß sie heute noch nicht weiß, wo der
 Rhein hindurchfließt. Das ist auch ganz erklärlich.
 Wie soll man, wenn man seit Jahren anhaltend
 mit Stielaugen nach Paris hinüber glotzt, sehen,
 wo der Rhein liegt? Wenn die Genfer Tribune,
 was ihre Leser sicher begriffen würden, sich objektiv
 mit der Frage des freien Rheins befassen würde,
 dürfte es ihr auf die Dauer nicht verborgen bleiben,
 daß Genf und Zürich und Rorschach das Vergnügen
 haben, auf derselben Seite des Rheins zu liegen.
 Vielleicht teilt die liebenswürdige Genfer Kollegin
 dies gelegentlich ihren Lesern mit.

pa

Redaktionelles

Einsendungen, die im Falle der Nichtverwend-
 barkeit zurückgesandt werden sollen, ist Rückporto
 beizulegen.

Die Redaktion:
 Paul Altheer, Zürich
 Hauptpostfach.